

The GDR has undoubtedly made great advancements in the field of agriculture and in improving the life of the farmer in the past four decades. The prose selections pay tribute to some of the individuals who have made this possible in a reportorial style. That part of this anthology can serve as a record of these accomplishments. It is unfortunate that the written record is not of the same quality as the visual record. But that was inevitable when the chair of the Central Committee of the Association of Farmers' Mutual Aid (VdgB) concludes the volume with the suggestion that the underlying theme of the entries to this anthology is: "Das sozialistische Dorf wird noch schöner werden." That comment should have introduced this book.

Thomas H. Falk  
Michigan State University

Fries, Fritz Rudolf. Bemerkungen anhand eines Fundes oder Das Mädchen aus der Flasche. Berlin: Aufbau, 1985. 332 pp.

Fries is recognized not only as a novelist but also as an essayist of considerable merit. This volume contains 46 of his essays written between 1959 and 1984, along with three interviews. All but five of the contributions were previously published in the GDR, primarily in Sinn und Form, Neue Deutsche Literatur or as afterwords to various novels. The essays cover a wide spectrum of German and Spanish-language authors (e.g. Johannes Bobrowski, Volker Braun, Günther de Bruyn, Gottfried Benn, Anna Seghers, Stefan Zweig, as well as Cervantes, Vicente Aleixandre, Pablo Neruda, Julio Cortázar and César Vallejo). The latter authors should come as no surprise, since Fries was born in Spain and was educated as an Hispanist.

These essays are for the most part impressionistic and laudatory and not political in nature; they sometimes read like excerpts from a Spanish literary history book. They incorporate Fries' personal experiences and impressions and serve to acquaint the reader with the forgotten and unknown or to illuminate the known from a different perspective. Fries focuses on essentially two elements in each discussion of a book or

author--the use of language and literature's role in the writing of history. From his own experience Fries is interested in determining how other authors linguistically craft their works and he carefully and clearly delineates his discoveries for his readers. Moreover, he sees literature as a reflection and comment on history, in a Marxist sense, and he often discusses economic forces related to the works in question. He frequently points out the utopian dimensions of literature and praises authors for their attempts to create a new and better world. The essays thus serve not only as a comment on a broad palette of authors; they also indirectly point to Fries' main concerns as a novelist and reveal the influences other authors have exerted on his work, points also discussed in the concluding interviews.

Robert Acker  
University of Montana

Bruns, Marianne. Der Fall Lot. Berlin: Union Verlag, [1987]. 304 pp.

In heutzutage modischer Haltung will der Klappen-text es vermeiden, das seinem Schutz anvertraute Buch dem souveränen Publikum aufzudrängen: "Wer bereit ist, sich von Marianne Bruns in die Welt dieser biblischen Geschichte entführen zu lassen, der erlebt die aufregenden Geschehnisse in Sodom und Gomorra als den spannenden "Fall Lot," wer sich ihrer Erzählkunst anvertraut, der wird die Vergangenheit mit den Augen der Zukunft sehen." Die Augen der Zukunft, das sind in diesem Roman die zwei "Schimmernden," Space Travellers mit dem Forschungsauftrag Erde. Die Vergangenheit, das ist das Palästina der Herdenfürsten Abraham und Lot, der Stadtkönige Bera und Kedor-Laomor, Bisra und Hoptni, der Gottesheiligen Baal und Astarte, natürlich aber auch Jahwes.

In dieser Vergangenheit, das sehen die Augen der Zukunft sehr schnell, geht es seltsam zu. In Todesfurcht seien die "Erdebewohner" noch befangen, und der Krieg als "Ausdruck der ungezähmten, süßesten Überlegenheit" verspreche ihnen nicht nur Triumph über diese, sondern auch Besitz. Da hat sich Lot mit

seinem Gefolge gerade ein wenig selbständig im Sodom unter König Bera etabliert, und schon überfällt der mächtige Kedor-Laomor die an sich wohlauferüstete Stadt. Die Schimmernden greifen nun in die Erdgeschichte ein: Abraham wird zur Befreiung der mit seinem Brudersohn verschleppten Sodomiten aufgerufen, Lot danach mit der Mission Frieden zu stiften ausgestattet.

Zurück in Sodom nimmt Lot also dem geschwächten König Bera den Schwur ab, nie mehr Krieg zu führen und leitet den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Stadt ein. Sein schwieriger Auftrag schafft Lot Feinde in der Stadt, die in ihm schnell den nur bedingt vertrauenswürdigen Fremden sieht; immer wieder einmal müssen die Schimmernden als "Engel" zu seinen Gunsten eingreifen. So erkennen sie schließlich die "Wurzel für das Scheitern dieser Erdebewohner:" "Immer für das eigene Ich streben sie nach Besitz, während wir, sicherlich schon, sobald wir uns unseres Seins bewußt geworden sind, die Gemeinschaft, alle!, im Sinn gehabt haben."

Lots Mission scheitert: Beras Nachfolger Bisra lehnt zwar den Krieg ab, will Sodom aber zu einer führenden Wirtschaftsmetropole machen. Die ehrgeizige Verwirklichung dieses Planes, von Lots Sohn Uri tatkräftig unterstützt, führt zu Verschuldung, und erneut zeichnet sich die Gefahr eines Angriffes auf die Stadt ab. Zufällig aber entdecken die Sodomiten ein Forschungsfahrzeug der Schimmernden, das eine ungeheure Zerstörungskraft birgt. Auf seine abschreckende Wirkung vertrauend und die eigene Gefährdung verkennend, bringen sie es in ihre Stadt und so, den Trojanern gleich, auch ihren eigenen Untergang. Mit Mühe gelingt es den Schimmernden, Lot und ein paar weitere Auserwählte rechtzeitig aus der zum Tode verurteilten Stadt zu führen.

Zu diesen Auserwählten gehört auch die verständige Priesterin der lokalen Göttin Astarte, Ela, die Lot von den Schimmernden als Hilfe zur Seite gestellt worden ist. Ela soll den Frauen zur Sprache verhelfen, denn, wie sie Lot erklärt, "die Gesetze des Lebens sind von den Weibern geschaffen worden," aber "in Zeiträumen von unendlicher Dauer" hat der Mann die Frau besiegt und "den Krieg in die Welt gebracht." Die Frau ist nun zum Eigentum des Mannes geworden, Liebe redu-

ziert auf den Fortpflanzungzwang zur Erhaltung des Familienbesitzes. Die Schimmernden, die im Roman allemal für die bessere Zukunft stehen, erleben die Liebe dagegen als das "unvergleichliche Entzücken der Verschmelzung von Gleichgestimmten, von Hochgestimmten." Sie haben im Genießen des Spielerischen und Ästhetischen in Leben und Weltaufbau überhaupt jenes Harmoniebewußtsein wiedergefunden, das die "New Age Bewegung" auf ihre Fahnen geschrieben hat. In diesem Sinne folgerichtig flattert es als von einigen Frauen aufbewahrte Erinnerung an etwas in der patriarchalischen Gesellschaft verloren Gegangenes auch noch durch den Astarte-Kult der Priesterin Ela.

Erstaunlicherweise aber scheinen selbst die Schimmernden ihre Raumschiffe noch immer bevorzugt zu bemannen. Dieses Detail zeigt, daß Marianne Bruns schriftstellerische Reflexion nicht immer ausreichend ist, um sowohl inhaltliche Aspekte wie die Friedens- und Frauenproblematik, als auch gestalterische Aussageformen wie Fantasy und Science-Fiction zu einer überzeugenden Einheit zu verschmelzen. Der Eindruck bleibt unvermeidlich, daß das bloße Aufgreifen aktueller Fragen und Strömungen in der DDR-Literatur zum Teil über deren wirkliche Verarbeitung dominiert. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch Schwächen in der Form der erzählerischen Vermittlung, die der Klappen-Text gar nicht vermuten ließ. In die Welt der biblischen Geschichte wird man nicht gerade entführt, da der gedanken- und dialoglastige Roman seine spezifische geographische und historische Lokalisierung mit ein paar orientalischen Requisiten kaum vermitteln kann. Weiterhin werden weder die verschiedenen Figuren und Positionen im Roman noch die Erzählinstanz sprachlich und sprachrhythmischem besonders voneinander geschieden. Selbst die Schimmernden erkennt man viel besser an dem freundlicherweise anders gesetzten Schriftbild ihrer Dialoge als an ihrer Sprache. Von dieser mangelnden Individualisierung ist es oft kein weiter Weg mehr zur bloß klischeehaften und manchmal einfach störenden Darstellung - warum muß König Bera zum Beispiel durch seine homosexuellen Neigungen negativ charakterisiert werden?

Die überzeitliche inhaltliche Aussage des Romans erwächst also nicht aus seiner spezifischen Welt, vielmehr entsteht seine Welt aus der zu veranschaulichen-

den Idee. Das setzt die Welt des Romanes denn auch der Gefahr der Überfrachtung aus, worunter insbesondere die feministische Perspektive leidet. Vielleicht wird sie auch dadurch geschwächt, daß Marianne Bruns als Hauptperspektive ihres Romans die männliche Sichtweise Lots gewählt hat und damit in Gegensatz zu in Idee, Thema und Ausführung grundsätzlich ähnlichen Romanen wie Christa Wolfs Kassandra, Luise Rinsers Mirjam oder auch Marion Zimmer-Bradleys The Mists of Avalon gerät.

Solche Bezugsmöglichkeiten machen den Roman aber auch wieder interessant. Bemerkenswert ist auch, daß der Roman trotz seiner streng den Prinzipien des historischen Materialismus folgenden impliziten und expliziten Analyse der Ursachen von Krieg und Unterdrückung das religiöse Bemühen um den Frieden doch ernst nimmt - ein Harmonisierungsversuch angesichts der Friedensdebatte in der DDR?

Peter Dieckow  
Universität Köln/  
Washington University

Friedländer, Vera. Fliederzeit. Berlin: Verlag Neues Leben, 1987. 296 pp.

#### Heldenprosa

Was ist ein Held? Gemessen an den subjektivistischen, irrationalen Tendenzen der postmodernen Literatur, gemessen am Ringen um das Erfassen der immer vielgründiger sich darstellenden Facetten von Wirklichkeit scheint diese Frage überflüssig. Sie ist jedoch nur eine rhetorische, denn es gibt ihn noch, den Helden, den "durch tapferkeit und kampfgewandheit hervorragende[n] krieger."

Vera Friedländer hat ihn erschaffen in ihrem Roman Fliederzeit und er erfüllt sämtliche Ansprüche Grimmscher Definition: "es heiszt der kühne, mutige, tapfre, fromme, streitbare, starke, redliche, junge, greise held." Sein Name ist Prott, "Prott aus Barsen, Enkel des Dorforschmieds, Sohn eines Kommunisten, ein Mann von sechsundzwanzig Jahren, dem sein Mädchen das Liebste und Spießertum ein Greuel sind, Arbeiter, vorüber-

gehend Student und wieder Arbeiter, stark und aufrecht wie ein Baum, zärtlich und ungestüm."

"Held, in der älteren sprache verallgemeinert zu dem begriff mann überhaupt, entsprungen aus der anschauung der allgemeinen wehrhaftigkeit" - daran bleibt schon im ersten Kapitel "Ein Mann fährt von Königsberg nach Berlin" kein Zweifel. Durch Manipulationen am Kommandogerät einer Batterie Luftabwehrgeschütze sabotiert Prott erfolgreich die Verteidigung der Nationalsozialistischen Armee, desertiert zu Beginn der russischen Offensive in Ostpreußen und verhilft einer blonden, nach Flieder duftenden Jungfer zur Flucht. Obwohl die Prott's "Kraft und Geschick von ihren Urvätern, den Schmieden des alten Dorfes am Rande der Laubwälder, ererbt" haben, gerät Prott Jr. in amerikanische Gefangenschaft. Nur der Tatsache, daß er "an einem Sonntag geboren [ist], gerade als die Sonne aufging und ein klarer Morgen anbrach, einer von denen, die die Menschen mutig machen," hat er zu verdanken, daß ihm sowohl das Überleben als auch eine zweite Flucht gelingen.

Exkurs über die amerikanischen Gefangenengelager: "Wir haben uns Löcher gebuddelt und gehaust wie die Tiere...Ich habe mir die Fußsohlen erfroren...Wir bekamen ein Pfund Weißbrot pro Tag, ein Pfund für zehn Mann, die Nährmittel grammweise und roh. Wir kochten für alle zusammen in einer Blechbüchse...Es gab welche, die um ein Stück Holz erschlagen wurden...Man starb an Unterernährung und an Fieber...Die Essensreste aus der Küche der Wachmannschaft - Suppen, Fleisch, halbe Brote - schütteten die Amis neben den Lagerraum, gossen Benzin darüber und verbrannten sie."

Grimm definiert weiter: "held überträgt sich auf einen, der in irgend einem Gebiete etwas ausgezeichnetes, hervorragendes leistet, so im guten und nützlichen." Die theoretischen Grundlagen für sein weiteres Heldenntum erarbeitet sich Prott autodidaktisch mithilfe dreier Hefte seiner Tante Lina, der Kreistagsabgeordneten der KPD: "Über dialektischen und historischen Materialismus," "Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus," "Karl Marx - Eine Einführung in den Marxismus." Gerüstet mit den Prinzipien des Kommunistischen Manifests gelingt es Prott in der Folge der nächsten sieben Kapitel nicht nur die 18jährige, ebenfalls nach Flieder duftende Halbjüdin Sina ihrem kapi-